

## 4. So. n. Trinitatis – Galater 2, 2-10 – 27.Juni 2021 – Dresden

Prost Dr. Daniel Schmidt, Gr. Oesingen

---

*Paulus schreibt, „(Ich zog hinauf nach Jerusalem mit Barnabas und Titus) und besprach mich mit ihnen über das Evangelium, das ich predige unter den Heiden, besonders aber mit denen, die das Ansehen hatten, damit ich nicht etwa vergeblich liefe oder gelaufen wäre. Aber selbst Titus, der bei mir war, ein Grieche, wurde nicht gezwungen, sich beschneiden zu lassen. Denn es hatten sich einige falsche Brüder mit eingedrängt und neben eingeschlichen, um unsere Freiheit auszukundschaften, die wir in Christus Jesus haben, und uns zu knechten. Denen wichen wir auch nicht eine Stunde und unterwarfen uns ihnen nicht, damit die Wahrheit des Evangeliums bei euch bestehen bliebe. Von denen aber, die das Ansehen hatten – was sie früher gewesen sind, daran liegt mir nichts; denn Gott achtet das Ansehen der Menschen nicht –, mir haben die, die das Ansehen hatten, nichts weiter auferlegt. Im Gegenteil, da sie sahen, dass mir anvertraut war das Evangelium an die Heiden so wie Petrus das Evangelium an die Juden – denn der in Petrus wirksam gewesen ist zum Apostelamt unter den Juden, der ist auch in mir wirksam gewesen unter den Heiden –, und da sie die Gnade erkannten, die mir gegeben war, gaben Jakobus und Kephass und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas die rechte Hand und wurden mit uns eins, dass wir unter den Heiden, sie aber unter den Juden predigen sollten, nur dass wir an die Armen dächten, was ich mich auch eifrig bemüht habe zu tun.*

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

wie feiert eine alte Dame einen runden Geburtstag? Sie lädt ein. Sie sorgt dafür, dass es etwas Gutes zu essen und zu trinken gibt. Man kommt ins Erzählen. Und die Jüngeren sehen sie beim Zuhören mit neuen Augen: die war auch mal 18, und 33, und 74. Die war mal frisch verliebt. Zwischendurch ging es ihr mal gar nicht gut. Sie hat immer ziemlich eng gewohnt. Als sie älter war, wurde ihr ein großes Haus angeboten – da hat sie eine Weile überlegt, aber heute ist sie froh, dass sie umgezogen ist. Denn sie hat gern immer alle ihre Kinder dabei. Und die merken dabei noch etwas: Für die Jubilarin steht beim Feiern nicht sie selbst im Mittelpunkt, sondern der, den sie liebhat. Dessen Namen sie angenommen hat, und ohne den sie gar nichts wäre, wie sie sagt.

Liebe Dreieinigkeitsgemeinde, nun rede ich dich direkt an: Du warst 18 Jahre alt, als der Grundstein zu dieser Kirche gelegt wurde. Du hast erlebt, wie es zu einer Teilung der Gemeinde kam, da warst du 33, und wie beide Teile durch Gottes Gnade in einer der schwersten Stunden der deutschen Geschichte wieder zusammengewachsen sind, nach dem Zweiten Weltkrieg, da warst du 74. Und vor 20 Jahren bist du umgezogen und hast dein Zuhause nun hier in der St. Petri-Kirche mitten in der Stadt, wo du (ohne Pandemie) wohl deine Kinder auch alle auf einmal dabei haben kannst. Und dieses Jahr wirst du 150 und feierst Jubiläum.

Dabei geht es dir die ganze Zeit um den, nach dem du benannt bist: Den Dreieinen Gott. Deshalb wird in diesen vier Wänden immer wieder das Bekenntnis zu ihm gesprochen. Das Bekenntnis seiner Liebe zu dir und deiner Liebe zu ihm. Daran aber wird noch etwas deutlich: du bist eigentlich viel älter. Bei dir sind ja die Zeichen da, an denen nach dem lutherischen Bekenntnis die Kirche erkannt wird: das Evangelium wird lauter und rein gepredigt – also unvermischt und klar –, und die Sakramente werden gemäß dem Evangelium ausgeteilt und empfangen. Das aber heißt: Es geht hier um den, der wie ein Bräutigam um seine geliebte Kirche wirbt und sich mit Leib und Blut für sie und an sie hingibt. Du bist Kirche, und Kirche beginnt mit den heiligen Aposteln, die er gesandt hat.

Kirche durch die Zeit, allein durch und in Christus, darum geht es in der Auseinandersetzung zwischen Petrus und Paulus, von der wir im Galaterbrief gehört haben. Martin Luther hat diesen Abschnitt geschätzt, denn er zeigt, dass auch zur Zeit der Apostel nicht alles Friede und Einigkeit war. Die Christen, die jüdisch waren, fanden Sicherheit in den vielen Alltagsregeln, die sie von jeher kannten. Aber sie verlangten, dass auch die anderen sie alle halten sollten. In dieser Auseinandersetzung bezieht Paulus klar Position. Mit fast militärischen Ausdrücken schreibt er von Leuten, die sich eingeschlichen haben, um die Christen, die die Freiheit hatten, auszuspionieren, und um sie unfrei zu machen, zu unterwerfen. Er schreibt, dass er dem Petrus Widerstand geleistet und ihm nicht einen Augenblick nachgegeben hat.

Ja, Paulus ist ganz klar für die Freiheit. Aber es ist nicht die Freiheit, die in unserer Gesellschaft heute überall gefordert wird: dass jeder selbst entscheidet, was er für wichtig und richtig hält. Es ist auch nicht die, wo der alte Adam oder die alte Eva auch in uns Christen sagt: Ja, Gottes Regeln sind gut, aber es ist nicht alle Tage Sonntag, und der Alltag hat seine eigenen Regeln. Es ist die Freiheit vom Gesetz, wie Paulus schreibt; der fröhliche Wechsel, wie Luther ihn nennt. Denn Christus spricht zu dem Sünder, der zu ihm kommt: gib mir deine Ungerechtigkeit, dein Versagen, deine Schuld, dein Sterben müssen. Und nimm meine Gerechtigkeit, meine vollkommene Erfüllung der Gebote, mein ewiges Leben.

Petrus hatte es erlebt, dass Jesus so mit den Sündern umgegangen ist auf seinem Weg nach Golgatha. Der Herrenbruder Jakobus hat's nach seiner Auferstehung gehört, wie die Apostel die Vollmacht bekommen haben, in seinem Namen Sünden zu vergeben und Sündern den Himmel aufzuschließen. Aber als immer mehr Nichtjuden in die Gemeinde kamen, da fielen sie zurück in das alte Denken, nein, in den alten Glauben, wie sie als Juden aufgewachsen waren: dass der Mensch doch etwas beitragen muss, um mit Gott ins Reine zu kommen. Ein ganzer Christ wird man erst durch die eigene Anstrengung. Das aber hieß: keine Gemeinschaft mit denen, die Schweinefleisch aßen, die ihre Söhne nicht beschneiden ließen, die weiterhin ihre nichtchristlichen Verwandten besuchten. Und deshalb: kein gemeinsames Essen und Trinken des Leibes und Blutes des Herrn.

Damit aber wäre die Kirche keine 150 Jahre alt geworden. Denn wo einem Sünder gesagt wird, „du musst selber etwas beitragen,“ da findet er keine Gewissheit. Ja, da ist er in großer Gefahr, weil er sich eben nicht allein auf Christus verlässt, sondern auch auf sich selbst. Was aber hält ihn dann, wenn ihn Gottes Wort anklagt? Was hält ihn, wenn er an sich und am Glauben zweifelt? Wenn seine Zeit kommt, aus dieser Welt zu gehen und vor Gottes Richtstuhl zu stehen? Und: die Gemeinschaft am Tisch des Herrn macht Gemeinde zur Gemeinde.

Deshalb hat Paulus keinen Moment nachgegeben. Deshalb ist er nach Jerusalem gegangen, um das mit den Leitern der Urgemeinde zu klären. Denn sonst wäre seine Arbeit in Kleinasien und Europa umsonst gewesen. Gott sei Dank aber, der sein Versprechen auch in der Schwachheit seiner Boten und seiner Kirche wahr macht, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Denn der Heilige Geist hat ihnen neue Einigkeit geschenkt und sie haben gemeinsam bekannt: das ist das Fundament der Kirche, dass der Sünder gerecht wird allein um Christi willen, allein aus Gnade. Die Freiheit von der Anklage des Gesetzes, des bösen Feindes und des eigenen Gewissens. Der Freispruch im Gericht. Die Freiheit, aus Liebe und nicht aus Zwang alles zu tun, was dem Nächsten nützt und die Gemeinde aufbaut. Die Freiheit, der alten Natur nicht nachzugeben, die sich Gottes Willen entziehen will und damit in die alte Unfreiheit zurückfällt. Nur eins hat Paulus dann zugesagt: Dass er in seinen Gemeinden an die Armen in Jerusalem denken und für sie sammeln will.

Eine Gemeinde, die auf diesem Fundament gebaut ist, liebe Dreieinigkeits-Gemeinde, ist keine „alte Dame“. Die wird immer wieder jung wie ein Adler, die wird keine nichtchristliche Umwelt und keine Irrlehre überwinden.

In solcher Gewissheit schließe ich mit einem Dank und einer Bitte: Ich danke euch für alle Gebete für die Kirche und bitte euch, tut's weiterhin: betet für die, die in der Gefahr stehen, den Reichtum dieser klaren Lehre zu verlieren und zu verarmen. Und der Herr lasse sein Reich kommen und füge auch zu euch immer neu Menschen hinzu, die gerettet werden. Denn sein ist die Kraft und die Herrlichkeit. Dem sei Lob zu euerm 150. Bestehen, aus dem 150. Psalm:

„Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum! Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen!  
... Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!“